Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 34 (1924)
Heft: 11

Artikel: Bühne und Drama in der deutschen Schweiz : eine Buchbesprechung
Autor: Müller, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788684

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werden gesammelt. Was in Staat und Gemeinde vorgeht, also Bürgerkundliches, wird aufgezeichnet. Über die Witterung in dem betreffenden Monat wird Bericht erstattet. Über Sport werden einige Mitteilungen gemacht. Schliesslich soll auch der Humor zu seinem Rechte kommen. An Illustrationen soll es natürlich nicht fehlen.

Ihr übt Euch dabei im Aufsatz, im Rechtschreiben, im Zeichnen und gewöhnt Euch an eine schöne äussere Form. Ferner werdet Ihr einsehen lernen, dass durch gemeinschaftliche Arbeit, zu der jeder sein Bestes beiträgt, Vieles und Schönes geschaffen werden kann. Dabei lernt ein Schüler vom anderen, einer eifert den andern an. Ihr schafft aus eigener Kraft durch fleissige, gemeinsame Arbeit, habt dabei viel gelernt und habt Eure Freude daran. Glück auf zu den nächsten Zeitungsnummern! „Euer Lehrer."

Wenn unser Unternehmen sich lebensfähig erweisen sollte, dann wollen wir von einer Nummer mehrere Exemplare erscheinen lassen. Wir werden auch trachten, unseren Kreis von Mitarbeitern allmählich zu vergrössern, indem wir andere Klassen unserer Schule dafür interessieren.

Zweifellos steht fest, das kann ich schon nach meiner kurzen Erfahrung seit Bestand unserer Klassenzeitung sagen, dass sie von bildendem Wert ist und die Schaffensfreude der Schüler ausserordentlich anregt.

Bühne und Drama in der deutschen Schweiz.

(Eine Buchbesprechung.)

Dieses Thema, das Paul Lang in einem eben erschienenen Buche[1]) behandelt, steht gegenwärtig im Mittelpunkt zahlreicher Auseinandersetzungen, und für die Gegenwart und Zukunft hat auch Lang sein Buch geschrieben, auch wenn zehn von den zwölf Kapiteln von Vergangenem reden. „Aus Lebendigem ist es erzeugt, auf Lebendige will es wirken", steht im Vorwort. Die Geschichte der Schweizer Berufs- und Dilettantenbühnen, die Entwicklung des Festspiels, des historischen, klassizistischen, romantischen Dramas, des Gesellschafts- und Sittenstücks der Schweiz, das Ringen Kellers und Meyers mit dem Drama, Arnold Otts „halbe Erfüllung" und Spittelers theoretische Auseinandersetzung mit der Schweizer Bühne werden nur dargestellt, um daraus die Anschauung zu entwickeln, dass die Schweiz auf dem Wege zu einem Nationaltheater und einem nationalen Drama sei, dessen Anfänge wir in der „Freien Bühne" vor uns hätten. Da dieser Glaube nicht von allen geteilt wird, diese Hoffnung bei manchen starke Einschränkungen erfährt, wird das Urteil über Langs Buch sehr verschieden sein. Einzelne werden sich an den historischen Teil halten und in ihm eine fleissige, inhaltreiche Zusammenfassung über die jüngste Geschichte des Schweizer Dramas dankbar entgegennehmen; manche werden sich von dem glaubensstarken Eifer, mit dem Lang für das schweizerische Nationaltheater eintritt, erwärmen und begeistern, durch seinen

---

[1]) Lang, Paul. Bühne und Drama der deutschen Schweiz im XIX. und beginnenden XX. Jahrhundert. Zürich 1924. Verlag Orell Füssli. 214 S., geh. 9 Fr., geb. 12 Fr.

Hinweis auf eine ähnliche Entwicklung in Norwegen und Irland überzeugen lassen; andere wieder werden mit Einwänden und Einschränkungen, Gegenbeispielen und Gegenbeweisen nicht kargen. Jedenfalls aber wird Langs Buch eine an Tatsachen, Problemstellungen, theoretischen und praktischen Forderungen reiche Grundlage zur Diskussion bieten. Wollte man diese auch nur mit etwelcher Gründlichkeit durchführen, bedürfte man ebenso vieler Seiten wie der Autor selber. Glaube erhöbe sich gegen Glaube, Tatsache gegen Tatsache, Auslegung gegen Auslegung, ein Unbeweisbares, Nichtzuerrechnendes gegen ein anderes. Man wird Lang zugeben müssen — um nur einiges herauszuheben —, dass die Zusammenarbeit zwischen Dramatiker und Bühnenleiter in der Schweiz noch keine sehr enge, noch keine genügende ist, aber die Tatsache, dass von den doch ordentlich zahlreichen Schweizerdramen, die auf schweizerischen Berufs- und Dilettantenbühnen zur Darstellung kamen, nur eine sehr geringe Zahl künstlerische Erfolge waren, zeigt doch, dass es nicht nur an den deutschen Leitern, den deutschen Darstellern unserer Bühnen liegt, wenn die Schweizer Dichter bisher im Drama noch nicht so Bedeutungsvolles geschaffen haben, wie in Roman und Novelle, Ballade und lyrischem Gedicht. Ebenso berechtigt wie die Hoffnungen Langs sind wohl heute noch die Zweifel der andern, ob es diesem Nationaltheater, auch wenn es von Ort zu Ort wandern würde, gelänge, einen Spielplan zu bekommen, der künstlerisch so wertvoll wäre, dass die Bühne die moralischen Anforderungen an sie erfüllen könnte, finanziell so erfolgreich, dass sie geschäftlich zu bestehen vermöchte, denn an grosse Zuschüsse von Staat und Gemeinde ist wohl auf geraume Zeit hinaus nicht zu denken. Und berechtigt ist wohl auch der Zweifel, ob es möglich würde, eine genügend grosse Zahl guter Schweizer Darsteller für einen solchen Wanderbetrieb mit seinen Unbequemlichkeiten und Unzulänglichkeiten zu gewinnen, selbst wenn es rascher zur Gründung einer schweizerischen Schauspielerschule käme, als es jetzt den Anschein hat. Das grösste Rätsel aber ist wohl Langs grösste Hoffnung, das künftige schweizerische „Nationalbewusstsein". Das neue Schauspiel soll nach Lang „nationaler und internationaler Färbung" sein, und das müsste es wohl auch, sollen wir nicht wieder in den von Lang und seinen Gewährsmännern selbst verurteilten Schlachtenlärm, die nationale Überheblichkeit von früher zurückfallen. Gewiss, wenn man Zürcher und Schweizer zugleich sein kann, warum nicht auch Schweizer und Europäer? Undenkbar ist es nicht, dass, wie aus der Auseinandersetzung zwischen Kantönligeist und Bundesstaat die politische Dichtung Gottfried Kellers hervorgegangen ist, aus der Auseinandersetzung zwischen Schweizerbund und Völkerbund ein schweizerischer Dramatiker erwachsen wird; aber wird diese Auseinandersetzung zwischen Nationalem und Übernationalem nicht auch jenseits unserer Grenzen vor sich gehen; und kann das Ergebnis nicht ebensogut statt eines schweizerischen Nationaldramas ein übernationales europäisches, menschheitliches Drama sein? Und auch Lang selbst wagt nicht zu behaupten, dass, wenn es in der Schweiz zu jenem engen Zusammenhang zwischen Theaterdichter, Schauspieler und Publikum käme, den er — mit Recht — als wesentlich für eine grosse Zeit des Dramas betrachtet, ein schweizerischer Shakespeare oder Molière, Ibsen oder Björnson, Synge oder Yeats erstehen müsste.

Aber welche Einwände und Einschränkungen man auch erheben mag, zugeben wird man müssen, dass noch lange nicht alle Möglichkeiten zur Unterstützung des schweizerischen Dramas erschöpft sind, und im Kampf um diese, der, wie es scheint, schon in verschiedenen Teilen unseres Landes

begonnen hat, wird Langs Buch, das „ein Buch des Glaubens und der Hoffnung“ sein wollte und geworden ist, eine brauchbare und willkommene Waffe sein. Dr. *Eugen Müller.*

Kleine Mitteilungen.

Berufsberatung in Zürich. Das stadtzürcherische Amt für Berufsberatung äussert sich in seinem letzten Jahresberichte wie folgt: Die Tatsache, dass im allgemeinen die Jugend zu spät an die Berufswahlfrage herantritt und zu sehr sich im letzten Augenblick vom Zufall leiten lässt, bewog den Amtsvorsteher, die vor dem Schulaustritt stehenden Schüler während dem ganzen letzten Schuljahr an die Notwendigkeit der frühzeitigen Stellungnahme zu dieser wichtigen Sache zu erinnern. Die Werkstatt- und Betriebbesuche finden immer mehr Anklang. 210 Schulklassen mit 3532 Knaben und Mädchen in Gruppen zu etwa 20 Schülern konnten in Begleitung der Lehrer einen Einblick in das vielgestaltige Arbeitleben erhalten. Vor allem wurde das Jnteresse für die Berufslehre, die Ehrfurcht vor der Hände Arbeit geweckt. Viele Lehrer konstatierten, dass diese Betriebbesuche auch anregenden Stoff zu unterrichtlicher Behandlung im Sinne des Arbeitprinzipes bieten. Gleichen Zwecken, die Jugend aufzurütteln und sie rechtzeitig an die Berufswahl zu erinnern, dient auch die Zirkulation der zirka 30 verschiedenen Berufsmappen in den Abschlussklassen. Im letzten Jahre zum erstenmal wurden für die berufskundliche Aufklärung auch Lichtbildervorträge eingeführt, die bei den 4340 Schülern in 176 Klassen freudige Aufnahme fanden. Durch Vermittlung des Amtes wurde sodann ein grosser Teil der in irgend einer Weise gebrechlichen Jugend vor dem Schulaustritt vom Schularzt nochmals auf ihre Eignung zu gewissen Berufen untersucht, um eine unrichtige Berufswahl und eine Verschlimmerung eines vorhandenen Leidens eher verhüten zu können. Wieder gelangte das Amt an die Lehrerschaft mit dem Ersuchen, den Sekundarschülern den Besuch der Handarbeitskurse zu empfehlen, die über die Handgeschicklichkeit der Knaben Aufschluss zu geben vermögen und die Lust für das werktätige Schaffen wecken. Mancher Knabe könnte seine Berufswahl eher treffen, wenn er auch über sein manuelles Geschick besser im Klaren wäre. Durch all die genannten Massnahmen hofft das Amt nach und nach zu erreichen, dass durch das geweckte Jnteresse die Jugend von Jahr zu Jahr frühzeitiger an die Berufswahlfrage herantritt, und dass der Prozentsatz der zum Schulaustritt gelangenden Schüler, die bei der ersten Erhebung nach den Herbstferien noch nicht wissen, welchen Beruf sie einst wählen wollen, sich langsam vermindert, was von grosser Bedeutung für die Zuverlässigkeit der Berufswahl wäre. Jm letzten Jahre hat das Amt 247 Lehrstellen für Knaben und 85 für Mädchen, sowie 165 Arbeitsstellen für Knaben und 123 für Mädchen vermittelt. Jn der Stadt Zürich wurden placiert 226 Lehrlinge und 80 Lehrtöchter, an Arbeitsstellen 43 Knaben und 63 Mädchen (wovon 39 Haushalt). Auf dem Lande wurden 22 Knaben und 5 Mädchen in Berufslehren, 55 Knaben und 18 Mädchen zur Mithülfe bei landwirtschaftlichen Arbeiten und im Haushalt untergebracht. Für 65 Knaben und 42 Mädchen wurden Welschlandstellen vermittelt. 251 unbemittelten Lehrlingen und Lehrtöchtern konnten aus städtischen, kantonalen und gemeinnützigen Fonds Stipendien im Betrage von 25,330 Fr. vermittelt werden; 72 Stipendiaten stehen unter dem Patronate des Amtsvorstehers. In einigen Fällen war ein fürsorgliches Einschreiten nötig. Eine besondere Berufsberaterin nimmt sich der Mädchen an.